

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-56292](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-56292)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; blesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Daaenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten begahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 17. Februar 1855.

N^o 14.

Der Mensch und das Schicksal.

(Eingesandt.)

Mit mannichfaltigen Kräften ausgerüstet und durch das jugendliche Gefühl derselben belebt, führte der Schöpfer den Menschen in das Leben ein. Genieße, herrsche über Alles und veredle dich selbst — war die Anweisung, die der Schöpfer ihm ertheilte. In blühenden Reizen lächelte die Erde um den Menschen und kandelnd hüpfen ihm die Freuden entgegen. Zu herrschen und zu genießen war das erste Bestreben des Menschen; aber das wichtigste, — sich zu veredeln — vergaß er, indem er dem Genusse sich hingab. Mit buhlerischen Armen zog ihn das Vergnügen hin, raubte ihm die edelsten Kräfte und drohte ihm endlich Vernichtung. Immer mehr sank er in trages Erstarren, dahin. Sinken sah der Schöpfer sein liebtes Geschöpf und beschloß, ihn aus den Fesseln zu retten. Er schuf einen mächtigen Dämon von eisernem, festen Willen und unerschütterlichem Muth — Schicksal nannte ihn die spätere Nachkommenschaft. „Feindschaft“, sprach der Schöpfer zu dem Schicksal, „Feindschaft sei zwischen dir und dem Menschen“. Geh, durchstreife die Erde, verfolge die Bahn, die ich dir vorzeichnete; taub gegen die Bitten und Thränen des Schwächlings herrsche über ihn; aber dem Muthvollen, der im Kampfe mit Ausdauer ringt, diesem weiche! — So sprach der Schöpfer und das Schicksal eilte, die Befehle desselben zu vollziehen.

Zur Erde ging es, um den Menschen zu suchen und ihn zum Kampf herauszufordern. Es fand zwei Brüder, die aus vollen Bechern tranken und

an der Seite von Buhlerinnen auf Rosen gelagert ihr Leben verschwelgten. Mit starkem Arm faßte das Schicksal sie beide und riß sie mit sich fort in eine unwirthbare rauhe Gegend. Laut klagten jetzt die beiden über die entflohene Zeit des Vergnügens. Höhnend aber sprach das Schicksal: Wißt, ich bin euer Meister. Die Brüder schwiegen und weinten. Aber der Dämon faßte den ältesten, der nun um Erbarmung und Gnade flehte. Auf! ringe mit mir, sprach das Schicksal, das nur kann dich retten! Wie kann ich das? seufzete dieser. Du bist mir zu mächtig; ich bin schwach! Da ergrimmete der Dämon über den heulenden Schwächling, riß ihn fort und stürzte ihn in ein unbekanntes eisernes Grab, das keine Thränen benetzten.

Zu dem jüngern kehrte das Schicksal zurück, und fand ihn nicht mehr trauernd. Mit ruhigem Ernst bog er die Zweige einer Wachholderstaude über dem Eingang seiner Höhle zusammen, und sammelte kärgliches Moos zu seinem Lager. Das Schicksal faßte auch ihn und seine kleinen Besitzungen. Dreimal zerhörte es seine Wohnung, die Höhle. Immer aber suchte ihr Bewohner, dem Feinde trotzend, sich eine andere. Es raubte ihm sein Weib, das er sich aus fremdem Volk gewählt hatte; es raubte ihm unter seinen Kindern das geliebteste; aber der trauernde Gatte und Vater wich dem höhnenden Schicksal nicht. Männlich rang er mit demselben, indem er sprach: Stärker bist du als ich, aber ich bin größer als du, und will dein Sklave nicht sein. — Verschämt wich der Mächtige von ihm: Glück und Vollkommenheit näherten sich dem im Kampfe veredelten

Menschen, und als ein Weiser schlummerte er am Abend seines Lebens, mit allen Tugenden geschmückt in die Gefilde des Friedens lächelnd hinüber.

— a —

(E i n g e s a n d t.)

Stoßseufzer eines Ehemannes.

Es ist um toll zu werden!

Fast jeden Abend Thee!

Der Teufel schuf auf Erden

Die Handschuh' von Glacé.

Sie gehen ins Theater

Und in die Assemblée,

Sie streicheln ihren Kater

In Handschuh' von Glacé.

Sie nähen und sie stricken,

Sie sitzen beim Diner,

Sie kochen und sie sicken

In Handschuh von Glacé.

Sie führen den Pantoffel

Vortreflich exquisé,

Und geben ihrem Stoffel

Dhrfeigen in Glacé.

Es ist um toll zu werden!

Fast jeden Abend Thee!

Der Teufel schuf auf Erden

Die Handschuh' von Glacé.

Es ist um toll zu werden!

Diesen ersten und letzten Stoßseufzer des obigen Gedichtes möchten auch wir gebrauchen über folgendes Referat, das wir so eben in unserm Briefkasten finden mit der Aufschrift **bei den Beobachter:**

„Die guten Zeugnisse, die viele Herrschaften ihren Diensthöfen geben, wenn diese sie durchaus nicht verdienen, sind die Hauptursache, daß diese sich größtentheils gar keine Mühe geben, ihre Herrschaft durch ihr Betragen und gute Arbeit zufrieden zu stellen, denn sie wissen ja, sie mögen sich aufführen wie sie wollen, ein gutes Zeugniß ist ihnen gewiß und obgleich die Herrschaft von ihnen verlangt, daß sie keine Unwahrheit sagen,

schämt diese sich nicht, eine christliche Unwahrheit zu unterschreiben, und ihren Untergebenen dadurch zu zeigen, wie wenig ihnen die Wahrheit selbst heilig ist.“

O ihr undankbaren Geschöpfe! Ist das der Dank den eine Herrschaft erndtet, wenn sie Euch durch ein aufrichtiges Zeugniß Euren fernern Lebenslauf nicht hemmen will? Ihr Uebermüthigen! — Erkennt ihr nicht einmal die Güte an, die die Herrschaft Euch wiederfahren läßt, wenn sie bei Eurer Entlassung aus dem Dienst den Spruch beherzigt: „Ende gut, Alles gut!“ und Euch ein gutes Zeugniß giebt? — Wir wollen hoffen, daß Ihr die einzigen seid, welche so denken.

Der Beob.

Tages = Chronik.

Die Volkszeitung bringt in ihrer letzten Nr. folgendes „Eingesandt“.

Einsender war zu Ohren gekommen, daß der Dossener Kirchenrath durch Anschlag im Gitterkasten bekannt gemacht, daß Alle, welche seit Erlassung des revidirten Verfassungsgesetzes ins Kirchspiel eingezogen seien und dort noch nicht communicirt hätten, einen Beichtschein ihres früheren Beichtigers beizubringen hätten, bei Verlust ihres Stimmrechtes. Da Einsender zu den Betheiligten gehört, verfügte er sich zum Gitterkasten und fand, — O sancta simplicitas!!! nachfolgenden Anschlag:

„Nach Beschluß des Kirchenraths in Beziehung auf Art. 14. des Verfassungs = Gesetzes sollen Diejenigen, welche seit Erlassung des revidirten Verfassungs = Gesetzes in die hiesige Gemeinde eingezogen sind, und hier noch nicht communicirt haben, einen Beichtschein ihres bisherigen Beichtwärters beibringen, um in die Stimmlisten aufgenommen werden zu können, welcher Schein zu dem Ende nunmehr binnen 14 Tagen zu produciren ist.“

„Kirchenrath zu Dossens.“

„Frisius. Meineke.“

Diesen Beweis frommer Gesinnung des Dossener Kirchenraths glaubte Einsender dem größeren Publikum nicht vorenthalten zu dürfen, ist übrigens neugierig, wie besagter Kirchenrath, bei nächstbevorstehender Neuwahl eines Kirchenältesten sich gegen die Betheiligten benehmen und wer schließlich Blamatus ille sein wird.

Dossens, Febr. 8. 1855.

□ Die Passage durch die Stadt ist durch den hohen Schneefall für Fuhrwerke fast unterbrochen und für Fußgänger so unbequem, daß wir nicht begreifen können, wie man sich nicht beeilt, den Schnee möglichst rasch zu entfernen, wenigstens in den Hauptstraßen der Stadt und so weit, daß die Fuhrwerke vor dem Umwerfen sicher sind. Ebenso sollte darauf gesehen werden, daß bei einer so großen Kälte das Wasser nicht auf die Straße oder gar auf das Trottoir gegossen werde. In der Mitte der Haarenstraße bei der Pumpe an der Poggenburg findet sich z. B. eine Stelle, wo man ohne Schwierigkeit Schlittschuh laufen könnte. Von der Pumpe kann dies Eis nicht herrühren, sondern es muß, wie der Augenschein ergibt, aus den Häusern auf die Straße gegossen sein.

□ Der Aberglaube sollte in unserm aufgeklärten Zeitalter billig zu den Dingen gehören, auf welche man als auf eine längst überwundene Sache lächelnd zurückblickt. Das ist leider aber nicht der Fall, namentlich aber ist es das weibliche Geschlecht, welches hier wie überall sich noch willig derartiger, der Vernunft Hohn sprechenden Täuschungen hingiebt. So soll hier innerhalb des Reichbildes der Stadt eine s. g. Wahrergerin existiren, welche sich, wie uns aus glaubwürdiger Quelle versichert wird, eines zahlreichen Besuchs von Seiten des schönen Geschlechts zu erfreuen hat, und welche aus den Linien der Hand der Betreffenden den Spiegel ihrer Zukunft hervorzaubert. Ja, man scheut selbst einen Weg von 1 Meile nicht, um eine dort wohnende wahrsagende Frau heimzusuchen. Welche üble Folgen aus diesen Deutungen hervorgehen können, wollen wir hier nicht erörtern, wir wollen nur einen Fall andeuten, welcher den Character des Lächerlichen in hohem Grade in sich trägt. Ein junges Mädchen gelangte auf irgend eine Weise zu dem Wahne, daß der erste Mann, der ihr am folgenden Tage begegnen würde, das Glück haben werde, sie als Gattin heimzuführen. Getrieben von der leicht verzeihlichen Neugierde, jenen Glücklichen kennen zu lernen, macht sie sich in der Frühe des folgenden Tages auf den Weg und der erste, welcher ihr entgegenkommt ist ein hübscher munterer Handwerksbursche. Zufrieden mit dieser Fügung des Schicksals läßt sie sich sogleich mit ihm in ein Gespräch ein und führt ihn in das elterliche

Haus, wo ihr Wahn jedoch auf den hartnäckigen Widerstand der Eltern stößt und schließlich der glückliche Handwerksbursche, nachdem er sich satt gegessen und getrunken, etwas erlaunt und völlig befriedigt entlassen ward.

□ Es wäre sehr wünschenswerth und sowohl im Interesse der Theaterbesucher, als der darstellenden Schauspieler, wenn man betreffenden Orts seine Aufmerksamkeit auf einen gewissen Theil der Gallerie hinlenken wollte, wo sich allabendlich eine Anzahl halbwüchsiger Knaben befinden, die es sich als einzige Aufgabe gemacht zu haben scheinen, das Publikum durch ununterbrochenen Lärm zu stören und welche das hier sonst nicht vertretene Geschlecht der Claqueurs repräsentiren zu wollen scheinen. Es bleibt nicht selten dem Schauspieler der verdiente Lohn des äußeren Beifalls bloß deshalb vorenthalten, weil man sich scheut, dem bei jeder Gelegenheit ausbrechenden, lärmenden Beifalle Folge zu leisten.

□ Die in der vorigen Nummer angekündigte Maskerade bei Büsing wird nicht am Montage, sondern am nächsten Sonntage Statt finden. Da das fragliche Lokal ein Clublokal ist, so wird man ein gewählteres Publikum erwarten dürfen.

□ Am nächsten Sonntage wird zugleich das Stiftungsfest des hiesigen Arbeiter-Bildungs-Vereins im Brockmann'schen Saale auf dem Gerberhofe Statt finden.

Der Gesellen-Gesang-Verein.

Gestern feierte der Gesellen-Gesang-Verein sein Stiftungsfest mit Wein, Weiber und Gesang, echt nach Luther's Weise im Locale des **Bürger-Vereins** bei Herrn **Voigt** im Eversten.

Erfreulich ist es, daß dieses Institut sich noch immer zusammenhält, während andere Gesang-Vereine sich längst aufgelöst haben. Es zeugt von dem gesunden Sinne dieser jungen Leute, daß es besser sei, sich die Abende mit Gesang und moralisch-geselliger Unterhaltung hinzubringen, als sie auf der Herberge zu verkneipen.

Die Letztzeit sei in Bezug auf seinen Gesang-unterricht dem Vereine ungünstig gewesen, sagten mir einige, viel besser würde es sein, wenn sie ihren alten Papa **Kotthe** noch als Gesanglehrer hätten und

wenn auch nur noch wenige seiner Schüler bei der Fahne wären, bedauerten sie alle doch, daß sie sich nicht noch der alten gemüthlichen Zeit seines Scepters erfreuen könnten. Mit Hoffnung belebe sie indes die eifrige Vornahme des Gesangunterrichtes ihres jetzigen Gesanglehrers des Herrn Staatshörnisten **Maas**, der mit eben solchem Erfolge dieses Sängercorps heranzubilden würde, wie er das ihm vertraute Hörnisten-Corps, welches alles nur Erforderliche leistet, herangebildet habe.

Hocherfreulich ist es immer, daß Herr Stadtdirector **Wöbken** dem Gesang-Bereine seine Aufmerksamkeit schenkt und durch seine liebe Gegenwart die Leute erfreut und ermuntert, möchten auch doch viele andere Herren, denen das Leben der Handwerks-Gesellen nicht gleich sein kann, sich nicht von diesem Vereine zurückziehen.

Wenn nun auch dieses mal, wegen mannigfachen Wechsel des Lehrers der Gesang nicht so war als in früherer Zeit, so mußte sich das Auge schon erfreuen an dem geselligen, frohen, netten Walten dieser Leute, die dann auch bei einem Glase Wein, Tanz und Gesang sich einen recht vergnügten Abend gemacht haben mögen.

Zu dem Gesanges-Vergnügen hatte sich auch der Gesellen **Turn-Verein** in ihrem Turnhabit eingefunden, was recht nett war, nur war ein Turnbursche darunter, der durch sein lautes prahlerisches Auftreten unangenehm wurde, und würde gewiß noch mancher geladene Herr an der Tafel Theil genommen haben, wenn dieser junge Mann nicht dort gewesen wäre.

Gesellen seid im kommenden Jahre nur recht fleißig!

Theater.

Sonntag den 11. Febr. „**Deborah**“. Volksschauspiel in 4 Akten von **Mosenthal**. Die Darstellung dieses Schauspiels, dessen Sujet etwas weit hinter uns liegt, war in den Hauptrollen eine durchaus gelungene. Die Titelfrolle gab **Hr. Bach** und die ergreifende Wahrheit, mit welcher sie die verfolgte, Alles ihrer Liebe opfernde Jüdin darstellte, fand ihren Widerschein in den Augen mancher Zuschauerin. Ihr sowohl wie **Hrn. Berninger's** (**Lorenz**) und **Hr. Stemmler's** (**Joseph**) vortreffliches Spiel begleitete der verdiente Beifall des Publikums durch alle Scenen. Eine allerliebste Episode bot die Gesangscene des **Möschel** (**Hr. v. Schulzendorf**) und des **Jacob** (**Hrn. Mey**). Die Erstere besitzt ein volles und angenehmes Organ und wird sich bei einigem Fleiße und richtiger Leitung zu einer sehr brauchbaren Sourette ausbilden. **Hr. Rüdinger** gab die **Wirthin** ganz gut, nur sprach sie so leise, daß ihre Worte kaum zu verstehen waren. Auch **Frau Limbach** als „**alte Diefel**“ war recht gut in Maske. **Herr Keller** (der Schulmeister), welcher seiner Rolle im Uebrigen gewachsen war, wollte uns in der Scene, wo er von dem blinden Greise entlarvt wird, ebensowenig gefallen, wie **Herr Klein**. Die Darstellung war nicht natürlich, die Stellung des **Hrn. Keller** übertrieben und die ganze Scene rief eher ein Lächeln, als den entsprechenden Ausdruck des Schauders im Publikum hervor. **Frau Jenke I.** als jüdisches Weib hatte in ihrer Maske übersehen, daß die jüdischen Wittwen ihr Haar verhüllt tragen. **Hr. Dige** gab die **Johanne** mit vieler Natürlichkeit und Anmuth.

Die übrigen Vorstellungen wegen Mangel an Raum in nächster Nummer.



Neues Adress-Buch

für Oldenburg. — 12 gr. — H. Kleffer.



Grosse
MASKERADE



bei **BÜSING**,
Sonntag.



Druck und Verlag von **Heinrich Kleffer** in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von D. Kleiser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 21. Februar 1855.

№ 15.

Mai = Röschen und der Falter (Schmetterling).

War ein Röschen hold und fein
Schön wie Loreley,

In der Unschuld Sonnenschein
Aufgeblüht im Mai.

In des Kelches ros'gem Bau
Maiend, himmlisch schön
Schimmerten zwei Tropfen Thau
Herrlich anzusehn.

Und ein Falter sah es blü'h'n —
Blü'h'n mit vieler Lust;

Mit der Liebe Harmonie'n
Zog's ihm durch die Brust. —

In der Nachtigallen Sang
Stimmt er froh mit ein,
Singt in heißem vollem Drang
Nur von ihr allein!

Spielend in der Sonne Gold
Glänzten Falter bunt;

Küssen jedes Blümlein hold
Auf den Blütenmund.

An der Quelle Silberfall
Sah'n sie Röschen schön —
Schöner als die Blumen all,
Die sie je geseh'n. —

Sah'n des Himmels Aetherblau
In dem Rosenmund

Rückgestrahlt im Perlethau
Aus des Kelches Grund. —

Schwuren ew'ge Lieb' und Treu

Röschen schön und gut —

Aber, ach — mit Röschen's Mai —

Da erlischt die Blut!

Es verweht der Blüten Pracht

Rauh des Herbstes Sturm, —

An dem Blütenkelche nagt

Schon der gift'ge Wurm.

Die im Glanz der Blüthezeit

Dir entgegenschlo'h'n,

Suchen ihrer Lüsterheit

Andre Opfer schon!

Nur ein Falter, Tod im Herz,

Leitet sie zur Ruh',

Drückt im tiefsten Seelenschmerz

Ihr die Neuglein zu. —

Betet still im Abendroth —

Betet leis' und weint; —

Bis mit sanftem Hauch der Tod

Beide nun vereint.

Stille wird's im Blütenhain;

Luna weint hinab —

Blicket mit erstorb'nem Schein

Auf ein frisches Grab. —

Und alljährlich wenn im Mai

Röslein wieder blü'h'n —

Flüster's leis' vom Falter treu

In der Zweige Grün. —

31. Januar 1855.

S. W. S.

